

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **117 (1999)**

Heft 4

PDF erstellt am: **14.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Stadtbilder der Zukunft?

Was soll mit den (europäischen) Altstädten geschehen? Sie retten, indem man sie unter den Schutzmantel der Denkmalpflege stellt? Und was passiert rund um diese Kerne? Oder, um das Problem einmal von der anderen Seite zu betrachten, wie soll sich die Landschaft, die Natur, zur Stadt verhalten? Sind die beiden Pole voneinander zu trennen oder können sie sich durchdringen? Nun, bei all diesen Fragen geht es primär um Form und Aussehen der Städte der Zukunft. Denn im Unterschied beispielsweise zu Siena – oft Inbegriff «wahrer» Urbanität – ist Los Angeles ein Moloch aus tausend Dörfern<sup>1</sup>, im Grunde also ein gigantisches polyzentrisches Stadtgebilde, dessen Downtown mit einer traditionellen Stadtmitte – nach italienischem Vorbild – reichlich wenig gemein hat. Oder fährt man heute nach Berlin und beschliesst, im Zentrum essen zu gehen, so stellt sich inzwischen die Frage, ob denn nun der Kurfürstendamm, die alte City West, noch als Zentrum gelten kann oder ob nicht das Gebiet um den Hackeschen Markt, um Unter den Linden, die neue alte Mitte, als solches fungiert? Richtig ist wohl, dass sowohl der «Ku'damm» wie auch die «Hackeschen Höfe» heute Zentren ein und derselben Stadt sind.

Städte wie Berlin oder Los Angeles bauen sich nicht länger eindimensional hierarchisch auf. Man fährt nicht vom dünn besiedelten Umland in ein immer dichter und «urbaner» werdendes Zentrum in der Mitte des bebauten Gebiets. Städte gleichen heute oft eher Netzen, geprägt von schwächeren und von stärkeren Knoten. André Corboz, ehemaliger Professor für Städtebau an der ETH Zürich, sprach bereits in den 1980er Jahren von einer Grossstadt Schweiz<sup>2</sup>, d.h. von der verstädterten Landschaft des Mittellandes – vielleicht gar von verlandschafteten Städten. Ausgehend von Arbeiten in Zusammenhang mit der IBA Emscher Park im deutschen Ruhrgebiet hat Thomas Sieverts, seinerseits Professor für Städtebau, jüngst den Terminus der Zwischenstadt<sup>3</sup> geprägt. Ob Grossstadt Schweiz oder Zwischenstadt, die Begriffe deuten auf sich wandelnde Stadtbilder hin.

Wenn Stadt und Land sich nun verzahnen, so verlieren wohl beide, zumindest teilweise, ihren traditionellen, sie in unseren Köpfen noch stets charakterisierenden Ausdruck. Wie aber sollen sie aussehen, die künftigen Städte, die sie fassende Landschaft? Sieverts schlägt vor, die spezifischen Eigenheiten der jeweiligen Orte betonend herauszuarbeiten, so dass diese nicht nur als Namen, sondern auch als je selbständige Bilder in unseren Gedächtnissen haften bleiben. Zudem liege ein zentraler Punkt in den Verwaltungseinheiten, denn Planungssperimeter reichten längst über politische Grenzen hinaus. Diesbezüglich müssten die Strukturen gesprengt, neue Wege gesucht werden, um regional und überregional wirksam zusammenarbeiten zu können. Die australische Planerin Leonie Sandercock spricht in ihrem Buch «Towards Cosmopolis»<sup>4</sup> angesichts kommender Städte auch von «landscapes of difference». Mit diesem Ausdruck zielt sie auf den Umstand, dass Planung heute in der Regel ausschliesslich «von oben» betrieben werde. Künftig müssten aber vermehrt unterschiedliche Perspektiven hinsichtlich Geschlecht, Rasse und sozialer Klasse (Planer sind meist Vertreter einer weissen Mittel- oder Oberschicht) zugelassen werden. Denn variierende Blickwinkel, koordiniert und moderiert von Planungsprofis, ergäben vielschichtige, komplexe und lebendige Stadtlandschaften – letztendlich wohl adäquate Spiegel einer vermehrt multikulturellen Welt.

*Inge Beckel*

### Literatur

<sup>1</sup>Robert Kaplan: Moloch aus tausend Dörfern. In: Die Zeit vom 30. Dezember 1998

<sup>2</sup>André Corboz: Stadt der Planer, Stadt der Architekten. Zürich 1988

<sup>3</sup>Thomas Sieverts: Zwischenstadt. Braunschweig/Wiesbaden 1998

<sup>4</sup>Leonie Sandercock: Towards Cosmopolis. Chichester 1998